diese Weise wird er mit der Zeit tüchtig. Dem Pythagoras [1]) waren seine Schüler so unterwürfig, daß sie auf sein Wort hin Alles thaten und glaubten, ohne ihre Vernunft weiter zu Rathe zu ziehen. Sie pflichteten ihm dermaßen bei, daß sie sich ergaben, sobald man ihnen sagte: „Pythagoras hat es gesagt." Um wie viel mehr müßten also die Ordensleute ihrem Obern beipflichten, welcher doch unstreitig weit höher steht, als jener Weltweise, weil er die Stelle Jesu Christi selber vertritt? Müßte ihnen nicht dieses, sobald es sich um den Gehorsam handelt, genügen, um sogleich ihr Urtheil zu unterwerfen und überzeugt zu sein, daß Das, was man ihnen befiehlt, stets das Angemessenste für sie ist?

Die Lacedämonier besaßen, wie Eusebius von Cäsarea [2]) erzählt, ein sehr weises Gesetz, welches den jungen Männern, die an der Staatsverwaltung Antheil zu nehmen begannen, verbot zu prüfen, ob die Staatsgesetze gut oder schlecht seien, und das Unzweckmäßige herauszusuchen. Sie sollten dieselben im Gegentheile aus Ehrfurcht vor ihren Vorfahren, von welchen sie dieselben empfangen hatten, für gerecht und heilig halten, und sie mit derselben Ehrfurcht ansehen, als wenn sie von den Göttern gekommen wären. Fand Jemand von den Aelteren etwas daran zu verbessern, weil die verschiedenen Zeitumstände oftmals Veränderungen erheischten, so durfte er dem Gesetze gemäß seine Ansicht nur den Aelteren vorlegen, damit diese allein darüber urtheilten, um dadurch den jungen Leuten allen Anlaß zu nehmen, ihre Achtung und Ehrfurcht vor den Gesetzen zu verlieren und so dem Staate eine gefährliche Wunde zu schlagen. Forderten die heidnischen Staatsmänner, daß man die Gesetze ihrer Vorfahren, welche sich doch in dem Maße nur auf die natürliche Vernunft gründeten, achten und ehren sollte, und glaubten sie, das sei für das Wohl des Staates durchaus nothwendig: um wie viel mehr müssen wir, die wir Christen und Ordensleute sind, eine gleiche Ehrfurcht und Achtung gegen alles Das hegen, was uns die Oberen befehlen, weil es sich nicht blos auf das Licht der natürlichen Vernunft, sondern auf das Licht des Glaubens und die Gnade des Evangeliums selber gründet? Der heil. Ignatius beweiset in jenem wunderschönen Briefe, welchen er über den Gehorsam geschrieben hat [3]), deutlich, daß es keinen Gehorsam des Willens ohne den Gehorsam des Verstandes geben könne, und daß man ohne ihn das Befohlene nicht auf die schuldige Weise zu erfüllen im Stande sei. Er gibt mehrere bedeutende Mißstände an, die der Mangel am Gehorsam des Verstandes und an der Unterwürfigkeit des Geistes nach sich ziehen wird.

Sechstes Kapitel.

Vom blinden Gehorsam.

Wie es in der Kirche, sagt unser heiliger Stifter [4]), zwei Wege zum ewigen Heile gibt, einen für alle Christen im Allgemeinen, nämlich den Weg der Beobachtung der göttlichen Gebote, und einen andern für die Ordensleute im Besondern, nämlich den Weg der Beobachtung der den Geboten hinzugefügten Räthe: so gibt es auch im Ordensstande selber zwei Arten von Gehorsam, einen allgemeinen, gewöhnlichen und unvollkommenen, und einen sehr vollkommenen Gehorsam, welcher von der Kraft und Tugend des Gehorsams Zeugniß gibt und zeigt, wie weit sich die Vollkommenheit des wahren Ordensmannes erstrecken kann. Der unvollkommene Gehorsam, sagt er, hat zwei Augen, aber zu seinem Unglück; der vollkommene Gehorsam ist blind, aber in dieser Blindheit besteht seine Weisheit und Vollkommenheit. Der eine beurtheilt Alles, was man ihm befiehlt, der andere gehorcht, ohne zu urtheilen. Der eine neigt stets mehr zu diesem Gegenstande hin, als zum andern, und ist nie gleichgültig gegen Alles; der andere hält sich wie das Züngelchen an der Wage, ohne weder auf die eine noch auf die andere Seite zu neigen, und ist immer zu Allem gleich bereit, was man ihm nur befehlen kann. Der erste gehorcht freilich äußerlich, indem er Das vollstreckt, was ihm befohlen wird; aber er widerstrebt innerlich, weshalb er den Namen Gehorsam nicht verdient. Der zweite begnügt sich nicht damit, Das zu thun, was man ihm vorschreibt, er unterwirft zudem seinen Verstand und Willen dem Verstande und Willen des Obern, indem er stets voraussetzt, daß er mit Recht Das gebietet, was er gebietet, er sucht nicht nach Gründen, um zu gehorchen, noch läßt er sich von denjenigen leiten, welche ihm in den Sinn kommen, sondern er gehorcht blos wegen des erhaltenen Befehles, und weil ein solcher Gehorsam ein blinder Gehorsam ist. Hierin besteht der blinde Gehorsam, welchen uns die Heiligen und Lehrer des geistlichen Lebens so nachdrücklich an's Herz legen, und wovon sie selber uns so glänzende Beispiele gegeben haben. Er wird blind genannt, nicht als müßten wir ohne Unterschied in Allem gehorchen, was man uns befehlen kann, selbst wenn es sündhaft wäre; das wäre ein gefährlicher Irrthum, wie der heil. Ignatius ausdrücklich sagt [1]): sondern weil wir in Allem, worin wir keine Sünde erblicken, einfältig, ungesäumt gehorchen sollen, in der steten Voraussetzung, daß Jenes, was man uns befiehlt, dem Willen Gottes gemäß ist, und ohne uns durch andere Gründe bestimmen zu lassen, als weil es der Gehorsam will, und weil es uns befohlen ist. Daher nennt Cassian diesen Gehorsam einen Gehorsam „ohne Untersuchung, ohne Prüfung [2])," weil man den Befehlen, welche man uns ertheilt, einfältig gehorchen soll, ohne nachzugrübeln und nach Gründen zu suchen. „Der Gehorsam," sagt der heil. Johannes Climacus, „ist eine ungeprüfte und unerwogene Bewegung, ein freiwilliger Tod, ein Leben ohne Neugierde, die Ablegung aller Ueberlegung bei einer Fülle von Ueberlegung [3])." Der heil. Basilius [4]) stellt bei

1) *Pythag.* lib. 8. apud Diog. Laert.
2) *Euseb. Caesariens.* de Praepar. Evang. ex Plat.
3) D. *Ignat.* Epist. de Obedientia.
4) Vita S. *Ignatii* l. 5. c. 4.

1) Const. p. 3. c. 1. §. 23. et p. 6. c. 1. §. 1. et in Epist. de Obedientia.
2) Sine discussione, sine examine. *Cassian.* de Inst. Renunt. l. 4. c. 10. 24. 25. 26. 41.; et lib. 12. c. 12.; et lib. 10. de Spirit. superb. c. 32.; et Collat. 2. c. 10.
3) Obedientia est inexaminatus atque indiscussus motus, spontanea mors, vita curiositate carens, discretionis expositio inter divitias discretionis. D. *Joh. Climac.* Grad. 4. art. 3.
4) D. *Basil.* in Const. Monast. c. 28.

der Erörterung der Worte, welche Christus an den heil. Petrus und in seiner Person an alle kirchlichen Oberen richtete: „Weide meine Schafe[1])!" folgenden Vergleich an: „Wie sich die Schafe von ihrem Hirten führen lassen und ihm überall nachfolgen, eben so soll sich ein Ordensmann von seinem Obern leiten lassen und in aller Einfalt gehorchen, ohne über Das, was man ihm befiehlt, nachzugrübeln."

Der heil. Bernhard sagt von diesem Gehorsam: „Der vollkommene Gehorsam, besonders bei einem Anfänger, ist ohne Ueberlegung. Das heißt, er darf nicht untersuchen, was und warum es ihm befohlen wird, sondern er muß blos dahin streben, daß Dasjenige treu und demüthig geschehe, was der Obere vorschreibt[2])." „Der wahre Gehorsam," schreibt der heil. Gregor, „prüft weder die Absicht der Oberen, noch untersucht er ihre Befehle, weil Derjenige, welcher jedes Urtheil über sein Leben dem Obern unterworfen hat, blos darin seine Freude findet, daß er thut, was ihm vorgeschrieben wird. Denn wer vollkommen zu gehorchen gelernt hat, versteht nicht zu urtheilen, weil er kein anderes Gut kennt, als den Befehlen zu gehorchen[3])." Unseren Stammeltern kam das Nachgrübeln über das Verbot, was Gott erlassen hatte, theuer zu stehen. Es war der Anfang ihres und unseres Verderbens. Dadurch stürzte der Teufel sie in den Abgrund. „Warum hat euch Gott geboten," sprach er zu ihnen, „nicht von allen Bäumen des Gartens zu essen[4])?" „Damit wir nicht etwa sterben[5])," erwiederte Eva. Gott hatte ihnen vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen ausdrücklich gesagt: „An welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben[6])." Und doch fing Eva an, an der Verwirklichung dieser Drohung zu zweifeln: Sie dachte, Gott hätte vielleicht nur gedroht, um sie einzuschüchtern; sie befand sich somit in einer Seelenstimmung, worin sie leicht getäuscht werden konnte. Das ließ der Teufel nicht unbenutzt; deshalb sprach er zu ihnen: „Keineswegs werdet ihr sterben, sondern ihr werdet wie Götter sein, Gutes und Böses erkennend[7])," um sie dadurch zu überreden, Gott hätte es ihnen nur verboten, damit sie nicht so viel wüßten, als er. Eva ließ sich von dem Verlangen, sich über ihren Stand zu erheben, hinreißen, glaubte den Worten der Schlange, aß von der verbotenen

1) Pasce oves meas. *Joh.* XXI. 17.

2) Perfecta vero obedientia est. maxime in incipiente, indiscreta. Hoc est, non discernere, quid vel quare praecipiatur, sed ad hoc tantum niti, ut fideliter et humiliter fiat, quod a majore praecipitur. D. *Bern.* Epist. seu Tract. de Vit. solit. ad Frat. de Monte Dei et lib. de Ord. Vitae et Mor. Instit. col. 12.

3) Vera obedientia nec praepositorum intentionem discutit, nec praecepta discernit, quia qui omne vitae suae judicium majori subdidit, in hoc solo gaudet, si quod sibi praecipitur, operatur. Nescit enim judicare, quisquis perfecte didicerit obedire, quia hoc tantum bonum putat, si praeceptis obediat. D. *Gregor.* in 2 *Reg.* c. 4. Idem *Cassian.* ubi supra.

4) Cur praecepit vobis Deus, ut non comederetis de omni ligno paradisi? *Genes.* III. 1.

5) Ne forte moriamur. Ibid. 3.

6) In quocunque enim die comederis ex eo, morte morieris. *Genes.* II. 17.

7) Nequaquam morte moriemini; . . . . . eritis sicut dii, scientes bonum et malum. *Genes.* III. 4. 5.

Frucht und reichte sie auch Adam zum Essen. So verleitete das Nachgrübeln Adam und Eva zum Ungehorsam, brachte in demselben Augenblicke ihrer Seele den Tod, unterwarf sie dem Tode des Leibes und vertrieb sie für immer aus dem reizenden Paradiese. Weil dem Teufel dieser Kunstgriff an unseren Stammeltern so gut gelungen ist, so wendet er denselben fortwährend gegen uns an. Deshalb warnt uns der heil. Apostel davor in den Worten: „Ich fürchte aber, es möchten, gleichwie die Schlange mit ihrer Arglist die Eva verführt hat, so auch eure Gemüther verderbt werden und abfallen von der Einfalt, die in Christo ist[1])." Hüte dich vor der Arglist der alten Schlange, halte dich an Das, was man dir befiehlt, und erfülle es pünktlich, ohne nach den Gründen zu forschen. Dann wird dir der Gehorsam ein sicherer und untrüglicher Maßstab für Alles sein, was du zu thun hast. Besonders im Anfange ist es von sehr großer Wichtigkeit, sagt der heil. Bernhard, sich an den blinden Gehorsam zu gewöhnen. „Denn ein kluger Novize, ein anfangender Weise kann unmöglich lange in der Zelle bleiben und in der Genossenschaft ausharren[2])." Was muß er also thun? und wie hat er sich zu verhalten? „Er werde ein Thor, um weise zu sein. Und das sei seine ganze Beurtheilung, daß er hierin kein Urtheil habe, und das seine ganze Weisheit, daß er hierin keine besitze. Das Urtheilen kommt dem Obern zu, das Gehorchen dem Untergebenen[3])."

Die Bemerkungen, welche der Apostel über den blinden Gehorsam macht, den Abraham bewies, als er sich anschickte, seinen Sohn zu opfern, passen vortrefflich zu unserem Gegenstande. Gott hatte dem Abraham verheißen, seine Nachkommenschaft wie die Sterne des Himmels und den Sand am Meere zu vervielfältigen und ihn zum Vater vieler Völker zu machen. Abraham hatte von Sara nur einen einzigen Sohn; auch war keine Hoffnung vorhanden, daß er mehr Söhne erhalten würde, weil er und seine Frau an Jahren vorangerückt waren. Und hätte er auch eine derartige Hoffnung hegen können, jene Verheißung war an die Person Isaac's geknüpft, da Gott ihm ausdrücklich erklärt hatte: „Nach Isaac wird dein Same genannt werden[4])." Desungeachtet wankte er keinen Augenblick im Gehorsam, als Gott ihm befahl, er solle ihm seinen einzigen Sohn zum Opfer bringen; auch zweifelte er nicht im mindesten an der Erfüllung des ihm gewordenen Versprechens, sondern es für seine Pflicht erachtend, blindlings dem Befehle Gottes nachzukommen, nahm er seinen Sohn, band ihn, legte ihn auf den Altar und hob schon das Messer auf, um ihn zu schlachten. „Er glaubte wider die Hoffnung an die Hoffnung," ruft der heil. Apostel aus, „damit er Vater vieler

1) Timeo autem, ne sicut serpens Evam seduxit astutia sua, ita corrumpantur sensus vestri, et excidant a simplicitate, quae est in Christo. II *Cor.* XI. 3.

2) Novitium prudentem, incipientem sapientem in cella diu posse consistere, in congregatione durare impossibile est. D. *Bern.* Epist. ad Fratr. de Monte Dei col. 6.

3) Stultus fiat, ut sit sapiens: et haec omnis sit ejus discretio, ut in hoc nulla sit ei discretio; et haec omnis sapientia ejus sit, ut in hac parte nulla ei sit. Discernere superioris est, subditorum obedire. D. *Bern.* ibid.

4) In Isaac vocabitur tibi semen. *Genes.* XXI. 12.

von einem Hause in ein anderes wandern lassen. Es fällt der Hand nicht beschwerlich, einen Stock zu tragen; denn man thut mit ihm, was man will. Eben so soll ein Ordensmann dem Obern, unter welchen er gestellt ist, keine Beschwerden verursachen, sondern ihn im Gegentheile durch seinen Gehorsam zu erfreuen suchen, so daß er mit dem Hauptmanne im Evangelium sprechen kann: „Ich habe Kriegsleute unter mir; und wenn ich zu Einem sage: Gehe! so geht er; und zu dem Andern: Komm her! so kommt er; und zu meinem Knechte: Thu' das! so thut er's [1])."

Der heil. Basilius [2]) behandelt denselben Gegenstand und führt einen andern sehr passenden Vergleich an. Gleichwie ein Baumeister, spricht er, sich seiner Werkzeuge ganz nach seinem Belieben bedient, und wie jedes derselben unbedingt der Hand des Meisters gehorcht und allen Bewegungen folgt, welche sie ihm gibt: so soll auch ein Ordensmann ein nützliches Werkzeug sein, das der Obere nach seinem Gutdünken zum geistlichen Bau verwenden kann, und sich Dem nie wiedersetzen, was man mit ihm machen will. Zudem wie das Werkzeug nie bestimmt, wozu man es gebrauchen soll, so soll sich auch ein Ordensmann kein Amt auswählen, sondern es gänzlich dem Urtheile seines Obern anheimstellen. Wie das Werkzeug endlich, fährt dieser Kirchenvater fort, in der Abwesenheit des Baumeisters nichts thut, weil es aus sich selber keine Bewegung hat, sondern nur jene, welche ihm der Meister gibt, wenn er sich desselben bedient: eben so soll auch ein Ordensmann nie etwas ohne den Befehl seines Obern thun, noch in den geringsten Dingen „auch nicht auf einen Augenblick [3])" über sich selber verfügen, sondern stets und in Allem der Bewegung und Richtung folgen, welche ihm sein Vorgesetzter gibt.

So muß der Gehorsam der Ordensleute beschaffen sein. Ich bin noch immer Dessen eingedenk, was der Pater Antonius Araoz, der lange Zeit hindurch Oberer in der Gesellschaft war, einstens sagte, er hätte in fünfzehn Jahren niemals seinen Untergebenen den Grund von Dem, was er ihnen befahl, anzugeben brauchen, im Gegentheile, er würde sie empfindlich gekränkt haben, wenn er es gethan hätte. Sie lebten also damals in einer so großen Einfalt und einem so vollkommenen Gehorsam, daß Keiner sich erkühnte, über die Befehle des Obern nachzugrübeln, sondern Jeder unterwarf, sobald es sich um den Gehorsam handelte, sein Urtheil Demjenigen, was man ihm vorschrieb, und er folgerte sogleich: „Es ist also gut, ja sogar das Beste und Zweckmäßigste für mich." Nach dieser heiligen Einfalt sollen wir streben. Und da die Aeltesten den Uebrigen mit einem guten Beispiele vorangehen müssen, so sollen besonders sie dieselbe in ihrer Unterwürfigkeit und in ihrem Gehorsam hervortreten lassen, nicht aber denken, ihr Alter gäbe ihnen ein gewisses Recht, die Befehle ihrer Vorgesetzten prüfen und daran meistern zu dürfen.

1) Habens sub me milites, et dico huic: Vade, et vadit; et alii: Veni, et venit; et servo meo: Fac hoc, et facit. *Matth.* VIII, 9.
2) D. *Basil.* in Constit. Monast. c. 23. et 28.
3) Ne ad punctum quidem temporis. D. *Basil.* ubi supra.

Der heil. Ignatius [1]) sagte als General der Gesellschaft mehrmals, er würde, wenn ihm der Papst befähle, er solle den ersten besten Kahn, welchen er in dem nahe bei Rom gelegenen Hafen von Ostia fände, besteigen und sich ohne Mastbaum, Segel, Ruder und Jedes, was zur Schifffahrt sowohl, als zum Lebensunterhalte erforderlich ist, auf die offene See begeben, auf der Stelle nicht blos ohne Unruhe und Widerstreben, sondern sogar mit einer großen inneren Genugthuung gehorchen. Als dieses ein angesehener Mann hörte, fragte er ihn ganz verwundert: „Würde dieses aber klug sein?" Und der Heilige erwiederte: „Die Klugheit ist nicht so sehr bei Dem, welcher nur einfach gehorchen muß, zu suchen, als bei Dem, welcher befiehlt."

Siebentes Kapitel.

Vom Gehorsam in geistlichen Dingen.

Nicht blos in Dingen, welche in irgend einer Beziehung zum Fleisch und Blut zu stehen scheinen, muß man sein Urtheil dem Urtheile der Obern unterwerfen, sondern auch in Dingen, welche rein geistlicher Art sind. Keiner glaube, es stände ihm in diesen frei, sich von dem Willen und Urtheile seines Obern loszusagen; hierin ist im Gegentheile die Unterwürfigkeit und der Gehorsam des Verstandes noch weit nothwendiger. Denn da die geistlichen Dinge an und für sich so erhaben sind, so ist die Gefahr weit größer und der Fall viel tiefer, wenn wir keinen Führer haben. Diese Wahrheit ist dermaßen anerkannt, daß Cassian die Behauptung aufstellt: „Durch kein anderes Laster zieht der Teufel den Mönch so schleunig ins Verderben, als dadurch, daß er ihn überredet, den Rath der Aelteren zu vernachläßigen und auf sein Urtheil, seine Entscheidung und seine Gelehrsamkeit zu vertrauen [2])." Derselbe Cassian [3]) und der heil. Johannes Climacus [4]) führen Beispiele von mehreren Einsiedlern an, welche dem geistlichen Leben und dem Gebete sehr zugethan und bereits ergraut waren, und sich desungeachtet durch Täuschungen des Teufels dazu verleiten ließen, daß sie auf ihre eigene Meinung zu großes Vertrauen setzten und sich selber leiten wollten. Einen derselben brachte er dahin, daß er seinen eigenen Sohn, welcher sich im nämlichen Kloster befand, opfern wollte, weil er sich einbildete, er würde dadurch ein zweiter Abraham werden. Und er hätte sein Vorhaben wirklich ausgeführt, wenn nicht der Sohn, als er ihn die Stricke in Bereitschaft legen und ein Messer schleifen sah, Verdacht geschöpft hätte und entflohen wäre. Ein Anderer stürzte sich auf des Satans Einflüsterung hin in eine Schlucht, in der festen Ueberzeugung, daß er sich dadurch die Krone des Märtyrerthums erringen und geraden Weges in den Himmel eingehen würde.

1) Vita S. *Ignatii* l. 5. c. 4.
2) Nullo alio vitio tam praecipitem diabolus monachum pertrahit ad mortem, quam cum eum neglectis consiliis seniorum in suo judicio persuaserit, ac definitione doctrinave confidere. *Cass.* Coll. 2. Abb. Moys, c. 11.
3) Idem ubi supra c. 5. et seq.
4) D. Joh. *Climac.* Grad. 4.